

# Positionspapier der Plattform Mädchenarbeit

## ***Wer sind wir?***

Während in Deutschland geschlechtsspezifisches Arbeiten im Jugendhilfegesetz verankert ist, es viele Mädcheneinrichtungen, mädchen- bzw. geschlechterspezifische Projekte sowie Arbeitsansätze gibt und auch auf politischer Ebene eine breite Auseinandersetzung zu diesen Themen stattfindet, wird in Tirol Mädchenarbeit großteils von einzelnen engagierten Frauen getragen.

Die bestehenden Jugendeinrichtungen, insbesondere Mädchen- und Fraueneinrichtungen müssen jedes Jahr um ihr Überleben kämpfen. Trotz – oder gerade wegen – knapper finanzieller und personeller Ressourcen der sozialen Einrichtungen, haben sich in Tirol einige Institutionen zur „Plattform Mädchenarbeit“ zusammengeschlossen, um ein größeres Forum und eine stärkere Lobby für Mädchenarbeit in Tirol zu bilden.

Die Plattform Mädchenarbeit besteht derzeit aus sechs Einrichtungen<sup>1</sup> aus unterschiedlichen Bereichen der Sozialarbeit (Beratungsstellen, offene Jugendarbeit, Wohneinrichtungen u.ä.) die Mädchenarbeit in der eigenen Institution sowie auch allgemein in der Gesellschaft und Politik den erforderlichen Stellenwert verschaffen wollen. Die vertretenen Einrichtungen sind jedoch nur ein Bruchteil der interessierten und solidarischen Institutionen – viele von ihnen können mittlerweile mangels Ressourcen (finanziell und dadurch zeitlich und personell) nicht (mehr) an der Plattform teilnehmen.

## ***Allgemeine Situation von Mädchen***

Trotz gesetzlicher Verankerung von Gleichberechtigung in sämtlichen Bereichen wie Politik, Beruf, Ausbildung, Verwaltung etc. hat sich gesellschaftlich an der Situation von Mädchen/ Frauen nur wenig verändert und sind diese weiterhin von Diskriminierung betroffen. Mädchen und Burschen werden weiterhin nach bestimmten Rollenbildern erzogen, die mit zunehmendem Alter immer rigider werden und die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit sowie Identität einschränken.

Nach wie vor herrscht demnach ein dualistisches und hierarchisches Denken vor, das nur eine Einteilung in „entweder-oder“ zulässt (Mann oder Frau, aktiv oder passiv) und ungleiche Machtverhältnisse aufrecht erhält. In diesen Denkmustern werden die Gegensätze Männlichkeit und Weiblichkeit konstruiert, denen bestimmte Werte und Haltungen zugeordnet werden. Dabei sind nicht beide Pole gleich mächtig und es setzt sich der Stärkere durch. Männer/ Burschen dominieren, herrschen in unserem Gesellschaftssystem.

Zusätzlich zu den hierarchischen Geschlechterverhältnissen kommt für Jugendliche die generationelle Hierarchie zum Tragen. Das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern/ Jugendlichen (Burschen und Mädchen) ist ein Herrschaftsverhältnis geprägt durch Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse. Kindheit und Jugend müssen als historischer Prozess begriffen werden. Kinder und Jugendliche werden auch heute noch oft als Besitz und Eigentum der Eltern betrachtet mit denen man machen kann, was man will. Kinder/ Jugendliche werden nicht ernst genommen, Mädchen – entsprechend dem Geschlechterverhältnis – noch weniger als Burschen.

Es gilt also die herrschende gesellschaftliche Auffassung von Jugend und Kindheit kritisch zu hinterfragen und mit dem Phänomen der geschlechtsspezifischen Diskriminierung in Verbindung zu bringen.

---

<sup>1</sup> Kriseninterventionszentrum, Frauen aus allen Ländern, Z6 Streetwork, Jugendzentrum Sp@ce, Jugendzentrum Z6, Kinder- und Jugendanwaltschaft Tirol

Solange diese Polarisierungen stattfindet und Attribute am Geschlecht bzw. an Generationen festgemacht werden, ist es notwendig, auch in der Kinder- und Jugendarbeit auf diese Aspekte zu achten. Geschlechtsspezifische Herangehensweisen müssen neben der homogenen Kinder- und Jugendarbeit Platz finden, um Heranwachsende dafür zu sensibilisieren. Dadurch, dass es noch immer (mehr oder weniger versteckt) Hierarchien gibt und diese gesellschaftlich konstruiert werden, muss in der professionellen Arbeit das Geschlechter- und Generationenverhältnis berücksichtigt werden.

### ***Was ist Mädchenarbeit?***

Mädchenarbeit bedeutet mit Mädchen für Mädchen zu arbeiten. Dazu bedarf es einer klaren Haltung der Betreuerinnen/Beraterinnen und einer ständigen Auseinandersetzung mit Mädchen. Mädchenarbeit bedarf der Alltäglichkeit.

In meist geschlechtshomogenen Gruppen sollen Mädchen/ junge Frauen (Frei-)Raum erhalten, sich mit ihrem Leben, ihren eigenen und gesellschaftlichen Einstellungen und Rollenvorstellungen auseinanderzusetzen. Im geschützten Rahmen können neue Erfahrungen gesammelt werden und neue, Identität stiftende Momente gefunden werden.

Mädchenarbeit bietet Mädchen einen Erfahrungsraum frei von der Erfüllung (männlich fixierter) Normen; ihre Meinung ist gefragt, sie erfahren Wertschätzung für ihre persönliche Sicht der Dinge. Sie werden darin gestärkt, sich als eigenständige Subjekte wahrzunehmen, die selbstbewusst sind, aktiv ihr Leben gestalten und sie werden im Entwickeln von eigenen Wünschen und Begehren gefördert.

### ***Grundpfeiler der Mädchenarbeit***

- 1) Konkrete sozial-pädagogische Arbeit mit den Mädchen
- 2) Strukturelle/institutionelle Arbeit für Mädchen
- 3) Öffentlichkeits- und politische Arbeit für Mädchen

### ***Prinzipien der Mädchenarbeit***

- Parteilichkeit
- Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen
- Frei- und Schutzräume
- Neu- und Aufwertung weiblicher Kompetenzen
- Ressourcenorientiert an den Stärken der Mädchen ansetzen, am Differenz- nicht Defizitansatz ausgerichtet
- Ganzheitlichkeit
- Autonomie und Selbstbestimmung der Mädchen
- Partizipation
- Mädchenpolitik

### ***Ziele und Forderungen der Plattform Mädchenarbeit Tirol***

Die Plattform Mädchenarbeit sieht sich als sozial-politisches Gremium, das Sprachrohr für Mädchen(arbeit) ist, diese unterstützen und Bewusstseinsbildung sowohl in der Öffentlichkeit

als auch im sozialen und politischen Bereich fördern will. Gesellschaftlich gesehen bedeutet dies, eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse anzustreben und eine geschlechtspolitische Positionierung der Plattform. Wir wollen zu veränderten Lebensbedingungen und -realitäten für Mädchen beitragen.

Neben dem vorliegenden Positionspapier sind eine Fachtagung sowie die Einrichtung einer Koordinationsstelle für parteiliche Mädchenarbeit (siehe z.B. Akzente in Salzburg) die vorrangigen Ziele.

Zusammengefasst verfolgt die Plattform Mädchenarbeit Tirol folgende Ziele und Forderungen:

- Fachtagungen zum Thema Mädchenarbeit.
- Einrichtung einer unabhängigen Koordinationsstelle – Aufgaben: Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildungen, Förderungen, Vernetzung, Informationsdrehscheibe, Bewusstseinsarbeit uvm.
- Eigene Budgets für Mädchenarbeit – ohne dieses Geld von bestehenden Posten abzuziehen, sowohl auf Landesebene als auch in den Einrichtungen selbst.
- Verankerung von Mädchenarbeit in den Konzepten der Einrichtungen und als Standard in der Jugendarbeit bzw. Jugendwohlfahrt – dadurch ständige eigene Reflexion und Reflexion im Team, antidiskriminierende Hausregeln, Projekte, mädchengerechte Raumgestaltung, eigene Räume, zeitliche Ressourcen für Mädchenarbeit etc.
- Mädcheneinrichtungen – Mädchenhäuser, Mädchenzentren, Notschlafstelle für Mädchen
- Gesetzliche Verankerung von Mädchenarbeit und geschlechtsspezifischer Arbeit und Förderungen – u.a. im Jugendwohlfahrtsgesetz, sowohl für Einrichtungen der (freien, stationären und ambulanten) Jugendwohlfahrt als auch für Einrichtungen im offenen Kinder- und Jugendbereich.
- Regelmäßige Forschungsarbeit im Bereich Mädchenarbeit und Abgleichen von Forschung, Praxis und gesellschaftlicher Realität.
- Verankerung von geschlechtsspezifischer und –sensibler Arbeit in den einschlägigen Ausbildungen (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Psychologie, Lehramt, etc.) zur Vermittlung von Grundlagen geschlechtsspezifischer Pädagogik.
- Verpflichtende geschlechtsspezifische Fortbildung für Personal im Jugend- und Jugendwohlfahrtsbereich.
- Interkulturelle Mädchenarbeit – Sensibilisierung, internationaler Austausch, spezifische Angebote für Mädchen mit Migrationserfahrung
- Mädchengerechte medizinische Versorgung (Gynäkologinnen mit Kassenvertrag, sexualpädagogische Beratungsstellen, Kinder- und Jugendgynäkologinnen...)

## **Exkurs: Mädchen in Tirol**

### **Gewalt an Mädchen**

Gewalt an Mädchen muss vor allem im Zusammenhang mit den jeweils historisch vorherrschenden Generations- und Geschlechterverhältnissen zwischen Gewalt und Geschlecht gesehen werden. Mädchen sind aufgrund ihres Geschlechts, gesellschaftlicher Bedingungen und Strukturen (Patriarchat, Kapitalismus) häufiger von häuslicher und sexueller Gewalt durch Männer betroffen. Gewalt gegen Frauen und Mädchen findet in einem System der Zweigeschlechtlichkeit statt, in dem Männlichkeit mit Dominanz und Weiblichkeit mit Unterordnung verbunden ist. Im Laufe ihrer Sozialisation erwerben Mädchen und Burschen also eine Geschlechtsidentität, die Resultat einer Auseinandersetzung mit eben diesen Dominanzverhältnissen ist. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass patriarchale Strukturen im Geschlechter- und Generationenverhältnis, ökonomische und rechtliche Machtverhältnisse, Familienideologien und Rassismus personale Gewalt in der Familie fördern und aufrechterhalten.

Formen der Gewalt gegen Mädchen:

- Ökonomische Gewalt  
Die - durch traditionelle Rollenvorstellungen erzeugte – Identität der Frau als Hausfrau und Mutter steht in ökonomischer Abhängigkeit zur – durch traditionelle Rollenvorstellungen erzeugten – Identität des Mannes als Vater und Ernährer. Ein Ausstieg aus dieser Abhängigkeit geht mit einer Verschlechterung der finanziellen Situation einher (Armutsfalle Alleinerzieherin) und/oder auch mit einem sozialen Abstieg, sodass Mütter mit ihren Töchtern in Gewaltverhältnissen verharren.
- Soziale Gewalt  
Das Spektrum sozialer Gewalt reicht von Verboten und Kontrolle von Sozialkontakten, rigider Handhabung von Ausgehzeiten, Einsperren, einem Verbot, den Führerschein zu machen bis hin zu Kleidungsvorschriften. Diese Kontrolle basiert auf einem Besitzdenken über Frauen und Mädchen. Folge ist soziale Isolation.
- Psychische Gewalt  
Der Begriff beinhaltet vor allem Gewalt durch Sprache (Demütigungen, Entwertungen, Beschimpfungen, Drohungen), Gewalt kann jedoch auch in subtilerer Form (Blicke, Nichtbeachtung, Gestik) auftreten.
- Körperliche Gewalt  
Die Formen körperlicher Gewalt an Mädchen und Frauen umfassen ein breites Spektrum von Schlägen mit der Hand, mit Gegenständen, Reißen an den Haaren, auf den Boden/zur Wand werfen bis hin zu Würgen und Erstickungsversuchen.
- Sexualisierte Gewalt  
In ihr zeigt sich grausam deutlich das Besitzdenken der Männer über die (Körper der) Mädchen. Darunter fallen sexistische Beschimpfungen, sexuelle Erniedrigungen, Pornographie, Handlungen unter Zwang bis hin zu Vergewaltigungen.

Ziel muss es sein, die Mädchen nicht in ihrer Opferrolle zu belassen, sondern sie zu stärken und zu unterstützen.

### **Wohnungslosigkeit**

Wohnungslosigkeit von Mädchen unterscheidet sich von der von Burschen. Frauen und auch Mädchen leben sehr oft in prekären Wohnverhältnissen – in Familien, in denen sie Gewalt ausgesetzt sind, mit Lebenspartnern, die sie unter Druck setzen, ihnen Gewalt antun. Für Mädchen ergibt sich auch immer wieder die scheinbare Möglichkeit der Wohnungslosigkeit

auszuweichen, indem sie Übernachtungsangebote von Männern annehmen, die jedoch als Bezahlung für die „Sicherheit vor der Straße“ Sex verlangen.

Mädchen auf der Straße befinden sich meist in extrem gefährlichen Lebenssituationen. Das Erleben von körperlichen und sexuellen Übergriffen durch Burschen und Männer gehört dabei oft zum Alltag dieser Mädchen. Besonders für Mädchen, die aus einem missbrauchenden Herkunftssystem flüchten, wiederholen sich auf der Straße die Gewalterfahrungen. Erneut müssen sie die Ohnmacht erleben, sich nicht wehren zu können, weil sie es meist bis dahin noch nicht gelernt haben.

*„Um überhaupt überleben zu können, müssen die Mädchen ihren Körper verstärkt schützen, gleichzeitig müssen sie ihre Körperlichkeit vermehrt einsetzen, um Geld oder Schlafplätze zu bekommen.“ (Bodenmüller/Piepel, 2003, S. 27)*

Mädchen, die gemeinsam mit ihren Lebensgefährten wohnungslos geworden sind, übernehmen auch in diesen Situationen die Rolle der Fürsorglichen und nehmen für sich selbst nur Hilfsangebote in Anspruch, wenn sie den Freund in Sicherheit und versorgt wissen.<sup>2</sup>

### **Mädchen im öffentlichen Raum**

Mädchen sind im öffentlichen Raum anders präsent als Jungen und Männer. Der öffentliche Raum (Parks, Einkaufszentren,...) wird von den Mädchen als Durchgangsraum oder nur für kurze Aufenthalte genutzt. Auf den Sport- und Spielplätzen stehen die Mädchen am Rand, um ihre Kollegen und Freunde bei sportlichen Betätigungen zu beobachten. Sich körperlich zu betätigen würde dem von der Gesellschaft und den Medien geprägten Bild, wie ein Mädchen zu sein hat, nicht entsprechen.

Mädchen sind es oft nicht gewohnt, wie Burschen öffentliche Räume für sich zu beanspruchen. Mädchen werden spätestens in der Pubertät in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt bzw. schränken sich selbst ein. Außerdem bewegen sich Mädchen, die auf der Straße leben, in einem „männlichen Territorium“ und müssen sich ihr Aufenthaltsrecht dort erst erkämpfen.

Mädchen die aus nicht lebensgerechten Situationen zuhause oder in Einrichtungen flüchten und darauf angewiesen sind, sich die Straße zu ihrer Lebenswelt zu machen, sind daher in doppelter Weise Diskriminierung ausgesetzt.

### **Junge Mütter**

Viele junge Frauen, die sich in prekären Lebenssituationen befinden, entscheiden sich für ihr Kind, wenn sie schwanger werden. Dafür gibt es viele Gründe, nicht zuletzt, dass der moralische Druck sehr groß ist und eine Abtreibung immer noch ein Tabuthema in der Gesellschaft darstellt. Was auch zählt, ist der Wunsch nach einer harmonischen Familie, in der alles anders sein soll, als in der eigenen Herkunftsfamilie. Die jungen Frauen wollen ihrem Kind ein besseres Leben schenken, als sie es hatten und so auch selbst erlebte Verletzungen wiedergutmachen.

Viele dieser jungen Mütter ziehen ihr Kind alleine auf. Ihr Freund hat sie oft noch während der Schwangerschaft verlassen. So lebt nahezu keine der jungen Mütter mit dem Kindesvater zusammen. Viele mussten die Erfahrung machen, dass sich der Kindesvater nicht in dem Maße verantwortlich fühlte für sein Kind, wie er es sollte. Manche Mütter, die bei ihrem Freund wohnten, wurden geschlagen und haben entschieden, alleine für ihr Kind zu sorgen.

---

<sup>2</sup> Literatur: Martina Bodenmüller und Georg Piepel (2003): *Streetwork und Überlebenshilfen – Entwicklungsprozesse von Jugendlichen aus Straßenszenen*. BeltzVotum Verlag.

Probleme:

- finanzielle Probleme,
- fehlende Unterhaltszahlungen,
- Überforderung in der Kindererziehung und –versorgung,
- mangelnde Unterstützung durch die Jugendwohlfahrt
- Angst, Obsorge zu verlieren, weswegen oft zu spät Hilfe in Anspruch genommen wird ...

### **Interkulturelle Mädchenarbeit**

Mädchen mit Migrationserfahrungen oder auch jene der „2. oder 3. Generation“, sowie Angehörige ethnischer Minderheiten in einem Land sind besonders von sozialer Benachteiligung und eingeschränkten Lebensmöglichkeiten betroffen. Folglich sind weibliche Minderheitenangehörige von doppelter beziehungsweise „Mehrfachdiskriminierung“ betroffen und somit in besonderem Maße mit struktureller und individueller Diskriminierung und Gewalt konfrontiert. Es ist uns wichtig darauf hinzuweisen, dass sich diese Diskriminierungen nicht additiv zu den geschlechtsspezifischen Benachteiligungen hinzufügen, sondern diese untrennbar miteinander verbunden sind. Interkulturelle Beziehungen sind eingewoben in ein Feld von Machtverhältnissen entlang der Achsen Geschlecht, Ethnizität, Rassisierung<sup>3</sup>, Alter, sexuelle Orientierung und Identität, etc. Interkulturelle Beziehungen können also nur in Wechselwirkung mit Machtverhältnissen begriffen werden. Somit ist es notwendig, die den strukturellen Benachteiligungen zugrunde liegenden Machtverhältnisse sichtbar zu machen und Gegenstrategien zu entwickeln. Zudem ist in einer globalisierten Gesellschaft, wo Grenzen geöffnet werden, jedoch die Bevölkerung noch in enorm starken von nationalen Grenzen geprägten Denkmustern verhaftet ist, die Auseinandersetzung mit interkultureller Arbeit enorm wichtig. Es braucht Raum und Möglichkeit zum gegenseitigen Kennen lernen, zum Angstabbau und dem Erkennen von Gemeinsamkeiten - vor allem der Gemeinsamkeiten von Mädchen unabhängig von ihrer Herkunft.

Zu besonderen Problemfeldern, wie z.B. dem „Aufwachsen zwischen zwei Welten“, ist anzuführen, dass Mädchen, deren Eltern oder die selbst migriert oder geflüchtet sind bzw. ethnischen Minderheiten angehören gerade durch ihre Lebenssituation besondere Kompetenzen erwerben, welche häufig übersehen werden. Mädchen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, bzw. mit Migrations- und Fluchtgeschichte werden oft als Opfer stigmatisiert. Wir wollen dieser Stigmatisierung durch einen ressourcenorientierten Ansatz entgegenwirken.

Es ist eine Gefahr im interkulturellen Feld bei den Verschiedenheiten stecken zu bleiben und die Gemeinsamkeiten zu vernachlässigen. Wir sind der Ansicht, dass Gemeinsamkeiten unter Berücksichtigung differenter Ansätze der Schlüssel für die erfolgreiche Durchführung von gemeinsamen Projekten und zur interkulturellen Verständigung sind.

Im Bereich der interkulturellen Mädchenarbeit ist die Situation zusätzlich erschwert, da nur wenige Träger überhaupt in diesem Bereich arbeiten. Methodische, praktische und theoretische Auseinandersetzung findet kaum statt

---

<sup>3</sup> Rassisierung oder Rassialisierung beschreibt den Prozess der Abwertung, Diskriminierung und Zuschreibung bestimmter Eigenschaften aufgrund von Hautfarbe oder vermeintlicher „Rassenzugehörigkeit“. Im Gegensatz zum Begriff der „Rasse“ unterstreicht er den Vorgang des Zuschreibens. Die Kategorie „Rasse“ ist ohnehin wissenschaftlich nicht haltbar und wird daher an dieser Stelle auch nicht verwendet.

## **Schule/Arbeit**

Die praktische Erfahrung aber auch Forschungsergebnisse zeigen, dass trotz Richtlinien der Ministerien und Schulbehörden Mädchen und Burschen in den Schulen und in der Berufsausbildung unterschiedlich behandelt und bewertet werden. Mädchen und Burschen werden nicht neutral sondern mit einem geschlechtsspezifischen Blick wahrgenommen und unterschiedlich gefördert. Koedukation wie sie derzeit existiert entspricht nicht einer Gleichbehandlung von Mädchen und Jungen sondern ist die Weiterführung bestehender geschlechtsspezifischer Rollenbilder und Hierarchien und sozialisiert Kinder/Jugendliche entsprechend der dominierenden gesellschaftlichen Vorstellungen.

Mädchen werden in der Schule nicht nur durch Lehrende anders behandelt, als Jungen, sie verhalten sich auch entsprechend ihrer bisherigen Sozialisierung. Sie definieren sich über männliche Erwartungen und wollen attraktiv sein für Burschen: sie kleiden sich dementsprechend, verhalten sich Burschen gegenüber erwartungsgemäß und versuchen ihre Leistungen und Stärken im Unterricht nicht zu sehr zu zeigen – sie könnten als Intelligenzbestien oder Emanzen (also unweiblich) abgestempelt werden.

In weiterer Folge wählen Mädchen zu 90% Prozent typische Frauenberufe, egal ob sie eine Lehre oder Matura machen wollen. Bei der Wahl des Berufes spielen männliche Ansprüche an Frauen eine große Rolle und wollen Mädchen neben der Erwerbstätigkeit zusätzlich noch Haushalt und Kinder einbeziehen und bewältigen. Somit bleiben Mädchen und junge Frauen im Kreislauf von tradierten Geschlechtsrollenbildern und verdienen weiterhin wesentlich weniger als Burschen/ junge Männer.